Ruhe. Unaufhörlich rauschen sie im Grase oder am Fuße des Leintuches und bringen einen schier zur Verzweiflung.« Und kein Mensch wagt, auch die Wissenschaftlichkeit dieses Unternehmens zu bezweifeln.

Aus diesen Beispielen, die sich weitgehend vermehren ließen, ersieht man, daß die Aufklärungsarbeit wissenschaftlicher Vereine und der Lehrer sehr notwendig ist, etwa in dem Sinne: Haupterfordernis eines Zoologen ist Liebe zum Geschöf, oberstes Gesetz für ihn, daß jedes nicht unbedingt nötige Töten eines Geschöpfes unethisch und damit verwerflich ist. Wer sollte sonst Ehrfurcht vor dem Leben haben, wenn nicht der Biologe?

Zur Stellungnahme unsrer Zeitschrift zu vorstehendem Artikel: »Entomologie, Schule und Sammeltätigkeit«.

Von *A. Seitz*, Darmstadt.

Der vorstehende Artikel, der gegen das sinnlose Wüten der Massensammler gerichtet ist, wird in dieser Hinsicht die Zustimmung nicht nur aller Sammler und Naturfreunde, sondern wohl aller Gebildeten finden; und wenn auch wenig Aussicht ist, daß er an den Gepflogenheiten der Unersättlichen mehr ändert als die zahlreichen gleichgerichteten Aufsätze, die schon in den verschiedensten Zeitschriften (auch in dieser) erschienen sind, so kann es nur von Vorteil sein, wenn immer wieder von neuem an diese wunde Stelle der Sammeltätigkeit der Finger gelegt wird.

Dabei darf aber nicht vergessen werden, daß zwischen vernünftiger Sammeltätigkeit und sinnlosem Massenmord richtig unterschieden werden muß. Und in diesem Sinne können wir den obigen Ausführungen nicht restlos beipflichten. Was der Herr Einsender über die Ethik und den kulturellen Wert des Insektensammelns als seine Ansicht durchblicken läßt, wird kein Entomologe — sei er Fachmann oder Dilettant — unterschreiben. Schon die Parallele des Sammelns von Naturobjekten und Zigarettenbildchen wird in vielen Gemütern Unwillen erregen und gerade die Befolgung der vom Einsender empfohlenen Aufforderung, die ethischen Werte der Sammeltätigkeit zu »überdenken«, führt uns zu einer der geäußerten Ansicht diametral gegenüberstehenden Anschauung. Es ist nicht anders im Tier- wie im Pflanzenleben: während der Blumenfreund es für eine unzweifelhaft ethisch wertvolle Gewohnheit anspricht, sich seine Umgebung mit frischen Blumen zu verschönern, in Sträußen, Kränzen, Girlanden usw. seinen Gefühlen der Verehrung, der Liebe, der Freundschaft oder Teilnahme Ausdruck zu verleihen, wird der gleiche Blumenfreund, der sich mit »Bündeln sterbender oder gestorbener Blumen« umgibt, Unwillen empfinden, wenn er mit ansieht, wie in Leichtsinn und Vandalis-

mus schöne Blumen gebrochen, kaum einige Schritte weit getragen und dann achtlos auf den Weg gestreut werden.

Ganz gewiß können sich anspruchslose Geister bescheiden, Tiere aus Ländern, die sie vermutlich nie betreten, nur aus Abbildungen oder überhaupt nicht zu kennen. Konsequenterweise müßte man sagen: Was braucht man überhaupt Löwen, Elephanten, Antilopen in zoologischen Gärten in »grausamer« Gefangenschaft zu halten, wo doch Bilder und Modelle in Menge zeigen, wie sie aussehen? Und wozu Museen, d. h. Sammlungen von »Tierleichen«?

Wir würden sehr bedauern, wenn der Standpunkt des Herrn Einsenders von sehr vielen geteilt würde, so wie wir tief beklagen, daß leider das Interesse für die Natur in einer erschreckenden Weise zurückgeht; zurückgeht in allen Ländern, die sich — sei es durch nationale Unglücksschläge, sei es durch Verstumpfung infolge von Überalterung der Nationen — auf der absteigenden Linie bewegen. Wir sehen Dekadenz in dem Umschwung, der sich darin zeigt, daß die Jungen, die vor 50 Jahren sich in großer Mehrzahl dem Sammeln von Insekten, Pflanzen, Schnecken, Reptilien usw. hingaben, die mit der Natur vertraut waren, ihr Terrarium und Aquarium mit lebenden Tieren füllten, denen es allerdings nicht immer gut ging, heute ihre Freistunden mit Boxkämpfen, die an Roheiten nicht übertroffen werden können, mit unreifem Flirten auf Wandertouren oder gar mit dem geistlosen Sammeln von Liebigbildern, Zigarrenbändchen, Trambahnbillets u. dgl. ausfüllen. Aber auf solche spielerischen Zeitvertreibe verfallen leicht die, denen nicht mehr Anregung geboten wird, als sie ein Gang im Walde für den nicht speziell entomologisch Gebildeten oder Erzogenen gewähren kann. Menschen in unserm verarmten Vaterlande, die niemals die Möglichkeit haben werden, die Natur fremder Länder selbst kennenzulernen, gibt es genug; aber es ist eine alte Erfahrung, daß Menschen, die nicht sammeln, meist auch nichts sehen, geschweige denn etwas beobachten. Ein Käfersammler sieht überall Käfer, ein Nichtsammler findet sie in der Regel nur, wenn sie ihn anfliegen. Wer nicht die Vogelsammlungen in den Museen und Tiergärten studiert (Privatsammlungen von Vogelbälgen gestattet der Raum- und Geldmangel nur Bevorzugten, die aber nicht nur selbst sammeln, sondern oft durch ganze Trupps von Jägern sammeln lassen) [1]), der wird ganz gewiß kein Kenner unserer Vogelwelt, und selbst das eifrigste Studium unserer einheimischen Vögel kann nur die richtige Folie erhalten, wenn wenigstens mit den gröberen Äußerlichkeiten der Vögel auch anderer Zonen Vergleiche gezogen werden können.

Ethik und Ästhetik sind verehrungswürdige Ideale, aber der realen Naturwissenschaft gegenüber halten sie nicht stand. Es ist

---

1) Ich nenne die Namen von Berlepsch, v. Erlanger, König, Lord Rothschild usw.

Tatsache, daß ein Mensch — er braucht nicht einmal »Idealist« im gemeinen Sinne zu sein — durch ein schönes Pfauenauge anders beeindruckt wird als durch eine Stubenfliege. Derselbe Mensch, der sein Kind zankt, wenn es einen solchen »schönen« Falter roh oder quälerisch anfaßt, läßt zu, daß an seinem Kronleuchter ein »Fliegenkasino« hängt, an dem täglich Dutzende von Fliegen elend verzappeln. Wer die Tierwelt in ihrer Gesamtheit liebt und es gut mit allen Tieren meint — und auf diesen Standpunkt gelangen fast alle Naturbeobachter trotz ihrer vielen »Morde« —, der muß sich doch sagen, daß er durch Vertilgen einiger weniger Fledermäuse allabendlich viele Hunderte von Insekten vor einem recht grausamen Tode bewahrt. Der schöne bunte Schmetterling, der unsere ganze Sympathie erweckt, wird als Raupe acht- und erbarmungslos zertreten, weil der, welcher niemals Insekten gesammelt hat, in den seltensten Fällen festzustellen vermag, ob diese Raupe denn auch wirklich schädlich ist, so daß ihre Ermordung einen Sinn bekommt. Es ist eine rein anthropomorphistische Einstellung, die uns jedes harmlose Spinnchen vernichten, jedes Marienkäferchen aber zart behandeln läßt. Auf jedes eine Mückchen, das die Spinne erwürgt, kommen hunderte von Blattläusen, die von dem Marienkäferchen als Larve lebendig verzehrt werden.

Wir müssen uns von den subjektiven und rein anthropozentrischen Vorstellungen freimachen und uns vorhalten, daß das ganze Naturgeschehen innerhalb der Tierwelt ein einziges großes Trauerspiel ist.

»Zerstörend ist des Lebens Lauf,
Stets frißt ein Tier das andre auf«

sagt Mirza-Schaffy. Setzen wir also statt subjektiver Empfindsamkeit die nüchterne Logik, so kommen wir zu dem Resultat, daß der gierigste Insektensammler alle bei seiner Tätigkeit vollbrachten Morde überreich wett machte, wenn er einige Nester insektenfressender Vögel zerstören wollte. Der Knabe, der seine ganze Ferienzeit »mit Fangnetz und Giftglas« arbeitet, kann gar nicht so viele Tiere umbringen, als er errettet, indem er im Herbst Spinnennetze in Büschen und Bäumen zerschlägt oder zu Hause eine Anzahl von Salamandern, Mordwanzen, Eidechsen im Terrarium oder Aquarium verkommen läßt.

Darin, daß unnötige Grausamkeiten vermieden werden sollen, stimmen wir natürlich mit dem Herrn Einsender überein; wir können aber nicht finden, daß der Tod im Giftglas grausam sei. In den Magen gebracht schmerzt Zyankali natürlich wie ein ätzender Stoff; als Dampf belästigt es die Tiere anfangs wenig und tötet dann schnell durch Krampf bei rascher Ertötung des Nervensystems. Daß das Sterben so angenehm ist wie durch Leuchtgas, dürfte auch bei den Insekten nicht zutreffen, aber über die einzelnen Phasen dieses Absterbens könnte höchstens Tithonus berichten, der als Mensch geboren und dann zum Insekt geworden

ist. Über die Empfindsamkeit der Insekten gegen mechanische Insulte denkt der Kenner anders wie der Laie. Einer am Stamm sitzenden *Cerura vinula* kann man die dickste Nadel durch den Thorax bohren, ohne daß sie sich nur rührt. Eine Tipula reißt sich ohne Bedenken ihre langen Beine aus, um sich zu befreien, und geht dann verstümmelt, so gut es ihre Behinderung zuläßt, ihren Gewohnheiten nach, wie vorher, auch.

Die andere Frage ist, wie sich das gewohnheitsmäßige Morden auf das Kindergemüt auswirkt. Es ist im vorigen Jahrgang (S. 184) in dieser Zeitschrift dagegen geeifert worden, daß man Schulkinder Kohlweißlinge fangen lassen wollte, um Material für chemische Forschungen zu erhalten. Wir möchten fragen, ob diejenigen, welche dagegen angehen, auch nicht erlauben, daß Eltern ihre Kinder die Gemüseraupen vom Kohlacker ablesen lassen, um sie zu zertreten oder gar lebendig zu verbrennen? Glauben solche, daß der Kohlweißling als Raupe weniger Gefühl hat als im Zustand des geflügelten Insekts? — Und was den »Sinn« dieser Massenmorde anbetrifft: Hält jemand die Erhaltung von Gemüseblättern für wichtiger als die Unterstützung chemischer Untersuchungen, deren Wert für die Prosperität der Menschen man an Einzelresultaten weder schätzen noch überhaupt ahnen kann?

Dies sind einige Bemerkungen, die der Schreiber den obigen Ausführungen gegenüberstellen möchte, die aber lange nicht alle einschlägigen Punkte berühren. Wir haben nur zunächst das Wort ergriffen zur Stellungnahme dieser Zeitschrift, deren Jubiläumsartikel dadurch betroffen wurde, und wir würden es begrüßen, wenn pro und contra auch von anderer Seite auch von der Lehrerschaft Äußerungen erfolgten zu einem Problem, dessen Erörterung für keine andere Zeitschrift sich so platzgemäß in den Lesestoff eingliedert, wie in einer entomologischen Rundschau.

Über eine neue *Acherontia*.

Von *J. Röber*, Dresden.

Das Verbreitungsgebiet der *Acherontia atropos L.* endet östlich nach STAUDINGER & REBEL (Catal. d. Lepidopt. d. paläarkt. Faunengeb., 1901) in Bithynien und Palästina, nach K. JORDAN (Seitz II) in Nord-Persien und Transkaukasien. Auch JOS. DRAESEKE führt (Iris XL, p. 102) lediglich die anderen beiden *Acherontia*-Arten auf. Ich besitze ein tadelloses Stück (♂) einer täuschendähnlichen Art (?) aus Ost-China (Peking), wo es der nunmehr verstorbene Insektensammler und -händler EMIL FUNKE unmittelbar nach seiner aus Anlaß des Weltkriegs erfolgten Internierung erbeutet hat. Also Zweifel über die Heimat dieses Tieres können nicht aufkommen. Es ist äußerlich von der typischen Form der *atropos* durch die erhebliche Bleichheit der gelben Hinterflügelfärbung

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Entomologische Rundschau

Jahr/Year: 1933

Band/Volume: 50

Autor(en)/Author(s): Seitz Adalbert

Artikel/Article: Zur Stellungnahme unsrer Zeitschrift zu vorstehendem Artikel: »Entomologie, Schule und Sammeltätigkeit«. 91-94